

Kommunen und Prostitution – Das Scheitern der Politik am Beispiel Freiburg

„Als der Freiburger Gemeinderat Ende 2012 beschloss, mit einer neuen Bordellkonzeption in das Gewerbe einzugreifen, war vielen rasch klar, dass es mit bau- und steuerrechtlichen Regulierungen nicht getan ist.“ Dieses Zitat aus „Der Sonntag“ vom 16.11.2014 ist ein guter Einstieg, sich die Politik des Freiburger Stadtrates anzusehen und lässt selbst erahnen, wie sich die Situation in Freiburg verändert hat.

Wie sah die Situation in Freiburg bis 2012 aus ? Es gab ca. 25 Wohnungen, in denen 1-8 Frauen arbeiteten. Gewachsene Strukturen, nicht ohne die szenetypischen Probleme aber bekannt und berechenbar; nichts, was so etwas wie ein „eingreifen“ erfordert hätte. Keine davon wurden von Frauen geleitet, manch ein Betreiber hatte eine fragwürdige Vergangenheit aber es gab keine organisierte Kriminalität, die in der Branche in der Regel durch Rockerbanden vertreten wird. Die Situation war stabil und hätte der Politik Raum für ein verantwortliches Wirken geboten, für gute und sichere Arbeitsbedingungen der Frauen des Gewerbes zu sorgen und z.B. eine Anlaufstelle zu schaffen, in der diese gleichberechtigt vertreten sind.

Wie sahen nun die Aktionen der Kommune aus ? Zuerst wurde die Anzahl der Einrichtungen begrenzt. Einige etablierte Häuser wurden geschlossen, auch solche, die von Freiern und Frauen gleichermaßen geschätzt wurden aufgrund von fairen und sicheren Bedingungen. Gleichzeitig wurde eine Bordellsteuer eingeführt, die bei etlichen weiteren Unternehmen den Rest erledigten. Gerade diese nämlich, die den Damen faire Konditionen anboten warfen natürlich deutlich weniger Gewinn ab und hatten somit nicht den Spielraum, die Steuer zu bezahlen. Auch mag eine Besteuerung nach m² für die Kommune einfacher sein, bildet jedoch nicht ab, wieviel Frauen dort arbeiten können. Und wer will in so einer unsicheren Situation seine Räumlichkeiten für etliche tausend Euro umbauen ?

Just in dieser Zeit wurde nun der FKK-Palast genehmigt, das erste Bordell der Stadt mit hier bisher unbekannt Dimensionen. Die Damen werden dort in der Regel von ihren Zuhältern abgeliefert und abends wieder abgeholt. Etliche Erfahrungsberichte geben wieder, dass das Haus nur um den reibungslosen Ablauf kümmert, die Frauen arbeiten ja auf eigene Rechnung dort. Keine Hausdame, die ein erträgliches Sozialklima ermöglicht, ein hoher Alkoholkonsum, da die Frauen hier eine Umsatzbeteiligung erhalten und auch den Frust und die Langeweile kompensieren. Auch finden dort nun Blowjob-Contests statt. Wer sich der Aufregung um die Flatrate-Bordelle angeschlossen hat möge sich einfach mal die Situation der Frauen bei so einer Aktion vorstellen ! Und zum Thema Freiwilligkeit: Insider wissen, dass die Frage zur Teilnahme in der Regel ein Ausrufezeichen hat. Die miserable Organisation und der Wettkampfcharakter führen zu hygienisch unhaltbaren Bedingungen für alle Beteiligten und so wird immer wieder von Erkrankungen nach solchen Veranstaltungen in einschlägigen Foren berichtet.

Parallel dazu hat sich ein nahe gelegenes Hotel still und heimlich zu einem Teilzeit-Bordell entwickelt. Die Zuhälter kommen dort unter und somit war es wohl naheliegend, auch hier Kundentermine abzuwickeln. Aktuell befinden sich regelmäßig ca. 5-10 Damen dort und warten auf Kunden. Dem Ordnungsamt mit seiner beharrlichen Suche nach unbesteuerten Damen und Räumen und der Hotelleitung ist die Situation mit Sicherheit nicht entgangen, sie wird jedoch schlicht geduldet. Etliche Freier meiden das Etablissement schon aufgrund der vor dem Haus befindlichen Zuhälter und zumindest eine schwere Körperverletzung dort, die dem Rotlichtbereich zugeordnet wird ist schon aktenkundig.

Seit das neue Bordellkonzept in Kraft ist hat sich auch das organisierte Verbrechen den Weg in das Freiburger Rotlichtmilieu gebahnt: aktuell sind ca. 25% der Betriebe in der Hand von Rockergruppen,

die die Übernahmen unblutig, aber mit deutlichem Drohpotential durchführen konnten. Ein Vorgehen der Stadt gegen diese Vorgänge ist nicht erkennbar.

Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass die Frauen, die nicht in diesen Einrichtungen arbeiten entweder in kleinen Wohnungen, in Hotels oder als Escort arbeiten. Es sind somit die sozialen Strukturen, in denen sich die meisten Frauen bisher befunden haben zum großen Teil zerfallen und viele, auch unerfahrene Frauen versuchen sich so durchzuschlagen; mit allen Risiken und der fehlenden Hilfestellung durch erfahrene Kolleginnen und Hausdamen, die dieser Mangel mit sich bringt.

Es soll hier nicht behauptet werden, dass die Kommune diese Entwicklung in Kauf genommen hat oder gar billigt; nur fällt sie leider unübersehbar mit der Umsetzung ihres Konzepts zusammen.

Geldbeutel und Rosarote Brille, so lassen sich die Maßnahmen am besten beschreiben: eine einfache, ansonsten wirkungslose Gebührenpolitik und dazu eine Augenwischerei für die besorgten Bürger.

Jeder Versuch, diese plumpe Politik in einen Erfolg umzudeuten ist schlicht jämmerlich und ignorant !

Verfasser „smacks“ , Redaktion durch die Nutzer von „bordellberichte.com“